

Glaube, sie könne nicht leben.

Erlangte ihre Gesundheit wieder durch Lydia E. Pinham's Vegetable Compound.



Unionsville, Pa. — Ich litt fast an einem Frauenleiden und wurde so schwach, daß ich kaum über den Fuß gehen konnte...

Wenn irgendwelche Umstände eintraten, so schreiben Sie an die Lydia E. Pinham Medicine Co. (vertraulich), Lynn, Mass., um Nach. Ihr Schreiben wird von einer Dame geöffnet, gelesen und beantwortet und streng vertraulich behandelt werden.

Die Russen

Sollen sich seitens der Oesterreicher wieder gehörige Prügel.

Weitere 1800 Russen sind in österreichischer Kriegsgefangenschaft geraten.

Wien, 23. Mai. — Angriffe der Russen östlich von Jaroslaw und am Oberlauf des Dnieper in Galizien, wurden am Samstag, laut dem amtlichen Bericht des österreichischen Kriegsministeriums mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Die Lage im Allgemeinen hat keine besondere Veränderung erfahren. Angriffe der Russen östlich von Jaroslaw und am Oberlauf des Dnieper wurden mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Während der Kämpfe in der Gegend von Kiewe machten wir 1800 Russen zu Kriegsgefangenen.

Die Russen

Wollen augenscheinlich einen vergeblichen Gegenangriff versuchen.

Berlin, 23. Mai, via London. — Der Wiener Reichspost wird von ihrem Kriegsberichterstatter auf dem östlichen Kriegsschauplatz per Funkendepesche gemeldet, daß die Russen große Streitkräfte in den Distrikten von Warchau, Jangorod und Lublin zusammenziehen und sich augenscheinlich für einen Gegenangriff vorbereiten.

Der Korrespondent bemerkt, daß die Truppen der Deutschen und Oesterreicher Verhärtungen erhalten und in sehr günstigen Stellungen dem Angriff der Russen entgegenstehen.

In der Depesche heißt es weiter, daß die Kämpfe an Heftigkeit zunehmen. Die Depesche schließt mit den folgenden Worten:

Aus den Angriffen des Feindes auf unsere Stellungen bei Lysagora in Puffsch, Wolen und aus der Fortdauer unserer Angriffe in dem wichtigen San Distrikt erhellt, daß wieder eine große Schlacht in der Entscheidung begriffen ist.

Frankreichs Roth.

Die Rekruten des Jahrgangs 1917 werden zeitweilig eingezogen. Paris, 23. Mai. — Am Sonntag Morgen ging 800 Rekruten des Jahrgangs 1917 von hier nach Fontainebleau, 37 Meilen südöstlich von Paris gelegen, ab, um dort praktische Unterweisung über die Kriegsführung mit Hilfe der Schützengräben zu erhalten und auch die Anlage von Feldbefestigungen praktisch zu üben.

Die Deutschen

Können über Erfolge auf dem westlichen wie auf dem östlichen Kriegsschauplatz berichten.

Der Nachkampf bei Ebenoch nimmt einen günstigen Verlauf für die deutschen Truppen. In der Nachbarschaft von Newville haben die Deutschen an Terrain gewonnen.

Dem nördlichen Flügel der Russen wurde bei Scharoli eine Niederlage beigebracht.

Hierbei machten die Deutschen 1600 Gefangene und erbeuteten sieben Maschinengewehre.

Berlin, 23. Mai, via London. — Ein Nachkampf bei Ebenoch, der einen günstigen Verlauf für die Deutschen nahm und die Tatsache, daß die Deutschen südlich von Newville in Frankreich an Terrain gewonnen, waren laut dem offiziellen Bekanntmachung der obersten Heeresleitung die wichtigsten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich am Samstag.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die Deutschen dem nördlichen Flügel der Russen eine Niederlage beigebracht und 1600 Russen gefangen genommen. Weitere tausend Russen gerieten am Flüsse Dubysa in die Gefangenenschaft. Der Wortlaut der amtlichen Bekanntmachung ist wie folgt:

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz:

Der Nachkampf in der Nähe von Ebenoch dauert fort und nimmt einen für uns günstigen Verlauf. Weiter südlich wurde ein Angriff der Franzosen auf der Landstraße von Bethune nach Lens, hinter den Höhen von Lorette abgeschlagen.

Nördlich von Ablain ist es dem Feinde durch ein Vorrücken bei Nach, aber das bereits berichtet worden, gelungen in einem kleinen Teil unserer vorgeschobenen Schützengräben festen Fuß zu fassen.

Südlich von Newville haben wir ein gutes Terrain gewonnen, 90 Franzosen gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Der Bericht ist im Wortlaut wie folgt:

Die Lage im Allgemeinen hat keine besondere Veränderung erfahren. Angriffe der Russen östlich von Jaroslaw und am Oberlauf des Dnieper wurden mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Ein erneuter Versuch der Russen den Bruch in der Nähe von Bjoana und östlich von Czernowitz zu kreuzen, mißlang wiederum. Während der Kämpfe in der Gegend von Kiewe machten wir 1800 Russen zu Kriegsgefangenen.

Die Russen

Wollen augenscheinlich einen vergeblichen Gegenangriff versuchen. Berlin, 23. Mai, via London. — Der Wiener Reichspost wird von ihrem Kriegsberichterstatter auf dem östlichen Kriegsschauplatz per Funkendepesche gemeldet, daß die Russen große Streitkräfte in den Distrikten von Warchau, Jangorod und Lublin zusammenziehen und sich augenscheinlich für einen Gegenangriff vorbereiten.

Der Korrespondent bemerkt, daß die Truppen der Deutschen und Oesterreicher Verhärtungen erhalten und in sehr günstigen Stellungen dem Angriff der Russen entgegenstehen.

In der Depesche heißt es weiter, daß die Kämpfe an Heftigkeit zunehmen. Die Depesche schließt mit den folgenden Worten:

Aus den Angriffen des Feindes auf unsere Stellungen bei Lysagora in Puffsch, Wolen und aus der Fortdauer unserer Angriffe in dem wichtigen San Distrikt erhellt, daß wieder eine große Schlacht in der Entscheidung begriffen ist.

Frankreichs Roth.

Die Rekruten des Jahrgangs 1917 werden zeitweilig eingezogen. Paris, 23. Mai. — Am Sonntag Morgen ging 800 Rekruten des Jahrgangs 1917 von hier nach Fontainebleau, 37 Meilen südöstlich von Paris gelegen, ab, um dort praktische Unterweisung über die Kriegsführung mit Hilfe der Schützengräben zu erhalten und auch die Anlage von Feldbefestigungen praktisch zu üben.

Am Abend wurde das Folgende bekannt gegeben: In der ganzen Gegend nördlich von Veras dauern, nachdem dem Vorrücken der Deutschen in der verflochtenen Nacht verschiedentlich Einhalt geboten worden, die Kämpfe an gewissen Punkten mit ganz außerordentlicher Heftigkeit fort.

Die Engländer haben östlich von Neffubert Fortschritte gemacht. Nördlich von der Kapelle der Notre Dame de Lorette sind vier mehrere hundert Yards vorgezogen und haben etliche Gefangene gemacht.

Nördlich von Newville St. Waal haben wir eine Anzahl feindlicher Schützengräben besetzt und haben den nördlichen Flügel der Russen östlich von dem Dorf erkümmert. Vom Rest der Front ist nichts Neues zu berichten.

Ein feindlicher Flieger warf drei Bomben in die offene Stadt Chateau d'Arrierre. Der portugiesische Kongreß einberufen. Lissabon, via Paris, 23. Mai. Präsident D'Arriga hat ein Dekret unterzeichnet, durch welches der Kongreß auf eine außerordentliche Sitzung auf den 26. Mai einberufen wird.

Ueber slawische Schlachtfelder bis vor Ipern.

Von Ludwig Ganhöfer.

(Aus dem deutschen Hauptquartier an der Westfront.) Eine slawische Raute will sich verhandeln in einen trübigen Morgen. Meine Uhr sagt mir: jetzt muß es Tag werden. Aber die Helle will nicht kommen. Immer bleibt dieses dichte, für die Augen undurchdringliche Grau über allen Dingen hängen. Manchmal blüht am Wagen eine Latere vorbei, deren Licht so heftig flackert, daß es immer zu erlöschen und wieder aufzuliegen scheint. Himmernde Regentropfen fliegen horizontal an den Wagenfenstern vorbei. Manchmal brennt in der Ferne, bald hier, bald dort, eine rötliche Helle im Nebel auf.

Einmal hält der Wagen; man muß in dieser grauen Finsternis bei einer Wegzweigung die Karte zu Rathe ziehen. Der schwache Lichtkegel des elektrischen Taschenlampe gleitet über das Blatt. Ferner Raubentommen und nach Gewehrfeder ist zu hören. Zur Rechten und zur Linken des Weges sah man undeutliche Ruinen im Nebel hängen, sieht man zerfallene Mauern und leere Fensterlöcher. Schwerbeladene Karren ziehen vorüber, und ich höre die Klänge der Fuhrleute. Welche Straße reden sie? Ist das französisch? Auch nicht Deutsch. Ich verweise kein Wort. Und dennoch klingt diese Sprache so, als wäre sie eine liebe Schwester meiner eigenen. Etwas Warmes, fast Färtliches emanirt von mir. Ich weiß: jetzt bin ich auf slawischem Boden! Wie die Leute da draußen, so ähnlich reden unsere Bauern bei Maden und am Niederrhein.

Während der Wagen weiterfährt, spritzen von den Rädern diese Schlammgüsse gegen die Fenster heraus. Nun halten wir und steigen aus, inmitten eines Waldes, den ein Weidellstern vernichtet zu haben scheint. Fast alle Bäume sind in halber Stammhöhe geknickt und haben besenförmige Splitterstämme. So weit man in der grauen Dämmerung zu sehen vermag, ist der Waldboden bedeckt mit einem Haufen von zerfallenen Baumtronken und mit zahllosen runden Erdklößern, die bis zum Knöchel hoch sind von schlammigen Grundwasser. Ein Wald? Nein! Was ich sehe, war einmal ein herrlich gepflegter, durch seine Schönheit berühmter Park — der Park des vom Kriege zerstörten Schlosses Solbecke.

Unter dem Gewehrgelatter, das immer näher klingt, waren wir im Regen und im schmerzlichem Graue der Morgenröthe über eine Parzelle hin und verließen sie zur hohen Höhe der Stiefelkanten im Schlamm. Ein zierliches Eisengitter ist zerfallen und hängt verkrümelt um die zerfallenen Baumtrünke; fast jeder dieser entgegengebrochenen Stämme ist hunderteckig gestümpelt von den Schlingen der Gewehr- und Schrapnellschüsse und von den Ästen, die die Granatvilliten schürften; auch die wenigen Bäume, die da noch unentwipelt zu stehen scheinen, werden hierin müssen an diesen Wunden. Nur eine Mauer — nein, nur eine Reihe von Steinhaufen und Wandfragmenten, die noch erratischen lassen, daß sie einmal eine Parkmauer waren; durch die Böcher geplatzt ist zerfallene Rasen, zerfallene Bänke, die auch im Sterben noch den Frühling spüren und gern grünen möchten; gewöhnliche zerfallene Birken, zerfallene Eichen und Ebern, gewöhnliche Tempeln, von denen nur noch die Säulenstümpfe stehen, und gewöhnliche Blumenhäuser und Glasbänke, die ausfallen wie ein moogeres Gerippe und seine ganze Fensterreihe mehr haben; ein Gerippe von mattsilbernen Scherben liegt um ihren Boden herum.

Nun kommt ein zerbrochenes Parthier. Wie hübsch muß es einmal gewesen sein mit seinen flatternden Säulen und seinen Marmorgruppen, die jetzt zertrümmert sind und kaum noch erkennen lassen, was sie darstellen! Eine unbedingte Grabfestung.

Hinunter in einen Laufgraben! Oder ist das ein kleiner Kanal? Wir waten ein paar hundert Meter weit im Wasser. Jemandem unter der schlammigen Suppe liegt der Ballen, über den wir hinaufklettern müssen; tapft der Fuß daneben, so geht's hinunter bis über's Knie. Endlich, Gott sei Dank, erreichen wir den Schützengraben, der etwas trockener ist! Von allen Frontgräben, die ich bis jetzt gesehen habe, ist es der am stärksten befestigte, eine unabweigbare Grabmauer. Wo ich heute bin, das ist die Seite der schweren, blutigen Novemberkämpfe, ist eine Hölle der Kugelplage seit drei Monaten. Auch heute geht dieses harte Gelatter ununterbrochen hin und her. Man gewöhnt sich daran, fast hört man es nimmer.

In dem mit Mannschaften dicht gefüllten Graben rührt es heftig nach nassen Ästen. Die Hände der Feldgrauen sind ein bißchen hart von der Nachkälte, aber alle Gesichter sind frisch und gesund, ruhig und heiter. Und eine wahre Willensleistung deutscher Dialekte ist da vertreten; ich höre Bayern und Schwaben, Franken und Pfälzer, ihre Sächsisch und Mannheimerisch und schmecke mit einem Wälderberger (Schaffensburger) an über Väterherb meiner Mutter. Immer quillt mir vor Ergriffenheit das Wasser in die Augen, und immer wieder muß ich mich freuen, mich lachen. Gefunder Humor, wohnt ihm ins Lausche, wohnt ihm ins Schmale! Derlei Intelligenz und heitere Phantasien! Keiner fehlt es auch nicht an einem „Hindenburghor“, und ein „Gaudemusvort“ giebt es. Dann werde ich stumm. Ich spähe hinaus, sehe ferne im Nebel die unbestimmten Formen der Thürme von Ipern und sehe da draußen auf dem jenseitigen Feld in Hünen und langen Reihen die toten Franzosen liegen; eine von unfern Madenengeheeren niedergemalte feindliche Sturmflut, die das deutsche Drahtgitter gar nicht erreicht. Sie haben schon ein sehr abgemühtes Ansehen, diese bleigrauen Schläfer, die niemals wieder erwachen werden! Aber weit da draußen! Dieses Brause, ganz Neue in der Farbe? Was ist das? Auch im Glas steht es noch aus, wie ein bräunlicher Holzpflaster. Ich selber erkenne die Wahrheit nicht, man muß sie mir sagen. Was ich sehe, nur einmal von uns, unsern nächsten Feinden, einer, war ein lebendiger und ist nun ein toter Engländer. Das ist ein Lob, der mir keine Ehrfurcht einflößt. In mir, der ich am dritten August noch ein Englandschwärmer war, regt sich etwas heiß Erbittertes, — ich kann es nur fühlen, nicht erklären.

Meine Hände sind hart übereinandergerieben, und ein Jornschauder riefelt mir über den Rücken. Ich werde mich ab und zu, bis ich den braunen Pfahl nimmer sehen kann. Nun werde ich wieder ruhig. Man sagt mir, daß da drüben tief Wochen keine Franzosen mehr seien, nur noch Engländer. Immer spähe ich mit dem Glas nach den Erdwällen der feindlichen Stellung hinüber, aber da drüben ist nichts Lebendiges zu sehen, nichts. Nur die Schiffe knattern, drüben genau so wie bei uns, und die Ängeln klackeln in die Lehmfläche. Ich frage einen Feldwachen: „Stredt da drüben manchmal einer die Nase heraus?“ Und der Mann, ein schlanker, kräftiger Pfälzer antwortet: „Nein! Ich hätte gern einmal eine niedrige Mauer. Aber es kommt teurer. Du so, Gebild muß mehr eine haben. Bei uns do und daheim!“ Ich muß dem Manne, in dem die weißdeutsche Ruhe und deutsche Weisheit steht, die Hand auf die Schulter legen.

Beim Morgengraun im Schützengraben. Der Graben wendet sich und klettert über einen steilen Gang hinunter. Noch immer ist der Morgen grau, noch immer liegt die Nebel, noch immer hängen sie an allen Stangen, und immer rieselt der Regen. Unter Schilfern ist ein Bild, das ich im Leben niemals wieder vergessen werde. Zu meinen Füßen, tief braunen, liegt der breite Kanal mit dem schwarzen, trüg fließenden Wasser. Die Eisenbahngelände, die ihn überspannt, ist gespreizt, und ihre Räder liegen wie in der Tiefe. Drüben — jenseits eines Rasenstreifens, der nur in finsternen Nächten begangen werden kann — steigt der deutsche Schützengraben wieder empor. Von der Höhe, auf der ich stehe, kann ich weit in seine Windungen hineinsehen. Alles ist grau da drüben, und dennoch regt sich alles; aber kaum merklich hebt sich unsere Feldgrauen von der Erde des Bodens ab. Nur auf dem Steilhang drüben kann ich sie genau unterscheiden. Ich sehe die Thürme und Fenster. Das Bild steht aus wie eine in den Berg hang eingezeichnete Abbildung grauer Wände. Und wieder sehe ich die Linien seiner Schulter an Schulter und unbedinglich bei dem Scharten stehen.

Nur manchmal rührt sich einer ein bißchen, stampft mit den faltgeworbenen Füßen oder schlägt die Hände um

alles, was da Ruine geworden, ist englischer Wert. In der Nacht vom 30. auf den 31. Oktober, als die Deutschen das Schloß eroberten und den Offizieren der Engländer bei einem überhastigen Rückzug überfallen, war der herrliche Bau noch heil und unversehrt. Dann wurde er von den englischen Geschützen so zugerichtet, wie er sich heute zeigt — nur zu dem Zweck: daß die Deutschen kein Dach hätten, unter dem sie nach dem Regen wieder trocken werden könnten.

Alles Klammere ist verstaubt von dieser Winterstätte. Und wo ein zertrümter Weg aus diesem Wirrwarr der entgegengebrochenen Vorhänge hinausführt gegen die Straße, wie in Sehnsucht nach der Nähe lebender Menschen, da sieht man die Ruine eines Gebäudes — man kann nicht mehr errathen, was es war, das gewaltig ist ausgekratzt, zertrümmert und gefallen, nur die Quadern des Thyrloches stehen noch, und oberhalb des Thyrloches sind in den Stein mit großen, deutlichen Lettern die drei slawischen Worte gemeißelt: „In die prede!“ Das bedeutet: „Arretet ein, hier wohnt der Feind!“

Ein Dichter, im Geiste jenem Unsterblichen ähnlich, der das Glück von Ebenhall besang, wird vielleicht einmal eine Ballade singen: „Der Friede von Solbecke.“ Die Wahrheit der Gegenwart vermochte seinem Rufstillsiede einen phantastischen Schlußgedanken geben — man erzählte mir: „Das ist das Schloß, wo der übermüthige Lebenslust erfüllte Feind einer von ihrem Gatten getrennten Frau gewesen, und ihr einziger Sohn, jetzt Kriegsgefangener der französischen Arme, konnte von Zeit zu Zeit auf seinem Doppeldecker herangefahren und unflatterer Stundenlang in lächelnder Höhe, klein wie ein Sperber, die im Winde fläuternde Zeimernstärkte seines Mutterhauses

Caroline Lanzer, geb. Decker. Wiltze von Wilhelm Lanzer. Beerdigung am Dienstag Nachmittag um 2 Uhr bestattet.

die Brust, behaucht die Finger und packt dann mit fäugigem Griffe wieder das Gewehr. Wohin man des Gelmatters nimmer, an das sich die Ohren zu gewöhnen beginnen, wie an das Rauchen des Bades, so scheint eine tiefe, fast heilige Stille über diesem ergreifenden Bild der deutschen Soldatenruhe zu liegen. Und bildet man ein paar hundert Meter weit gegen Westen hin, so sieht man hinter den Erdbänken der Anhöhe den dünnen Rauch der Feuerherausquellen, an denen sich die Engländer ihr ausgiebiges Frühstück locken.

In nördlicher Richtung, gegen Diekmunden, fängt der Konnenbonner, der seit einer Weile stumm geworden, wieder zu dröhnen und zu rollen an. Auch die Engländer bei Ipern schmecken auf sie zu sein und wollen die wieder trübende Arbeit wieder aufnehmen. Meine Zeit ist abgelaufen, ich muß den Rückzug antreten.

Die Bandstreife zwischen dem Schützengraben und dem verwalteten Part von Höllebe ist ein Vorraum des Grauens, ist völlig durchschießt von Granatschlägen. Die Erde steht hier aus wie der hundertägige Argus. Jedes Auge ein runder, schmerzliger Wolfesherd, der seinen Himmel zu spiegel hat. Das hübsche Pförtnerhaus des Parks ist verwannt in eine Trümmerrötte; center-schwere Steinplatten liegen weit umhergestreut, so wie ein Windstich die werten Rosenblätter auseinanderweht. Das große, schöne, schmiedereine Thor ist eine sinnlos zerhackte Sache geworden. Überall liegen die Granatschläger, die Minenbänder und Bombenplitzer, die Ausbläser und Schrapnellköben in solchen Massen umher, wie hinter den Alpenvereinshöhlen die Bierflaschen und Konsernbüchsen. In allen Gängen noch ein bröckeliger Humor: dem Standbild einer griechischen Göttin ist ein eingetriebener Kinderhut aufgelastet, und hinter das Gaudium ist eine Pflanzendeckelung, ein grüner Eibenzweig und ein großer Granatsplitter, einem vierblättrigen Alceblott aus Eisen gleich.

Wohin man sich wendet, überall die leeren Gemächte von niedergebroschen und zerfallenen Bäumen. Jeder Weg ist bedenklich; Fußgänger liegen umher, und immer wieder bleibt man an den Stachelradrädern verstickter Hindernisse hängen. Dann sieht man vor dem einseitigen berilligen Schloß, das bestimmt nur um seiner Schönheit und seines Prunkes willen und jetzt vermandelt ist in ein namenloses, von Schutt und Gestalt überfallenes Ruinegewirre. Jede Mauer, die noch steht, ist dem Einfluß nahe und verwohnt allen Lebendigen den Aufenthalt in diesem Trümmerräumen. Durch formlose Fensterhöhlen sieht man die gemürbten Reste einer verschlungenen, verschütteten Pracht. Und was an Gemäuer noch übrig geblieben ist, hat keinen anderen Zweck mehr, als eine Reihe von liebevoll geschmückten feindlichen Soldatengräbern vor dem Einschlag der englischen Granaten zu beschützen.

Alles, was da Ruine geworden, ist englischer Wert. In der Nacht vom 30. auf den 31. Oktober, als die Deutschen das Schloß eroberten und den Offizieren der Engländer bei einem überhastigen Rückzug überfallen, war der herrliche Bau noch heil und unversehrt. Dann wurde er von den englischen Geschützen so zugerichtet, wie er sich heute zeigt — nur zu dem Zweck: daß die Deutschen kein Dach hätten, unter dem sie nach dem Regen wieder trocken werden könnten.

Alles Klammere ist verstaubt von dieser Winterstätte. Und wo ein zertrümter Weg aus diesem Wirrwarr der entgegengebrochenen Vorhänge hinausführt gegen die Straße, wie in Sehnsucht nach der Nähe lebender Menschen, da sieht man die Ruine eines Gebäudes — man kann nicht mehr errathen, was es war, das gewaltig ist ausgekratzt, zertrümmert und gefallen, nur die Quadern des Thyrloches stehen noch, und oberhalb des Thyrloches sind in den Stein mit großen, deutlichen Lettern die drei slawischen Worte gemeißelt: „In die prede!“ Das bedeutet: „Arretet ein, hier wohnt der Feind!“

Ein Dichter, im Geiste jenem Unsterblichen ähnlich, der das Glück von Ebenhall besang, wird vielleicht einmal eine Ballade singen: „Der Friede von Solbecke.“ Die Wahrheit der Gegenwart vermochte seinem Rufstillsiede einen phantastischen Schlußgedanken geben — man erzählte mir: „Das ist das Schloß, wo der übermüthige Lebenslust erfüllte Feind einer von ihrem Gatten getrennten Frau gewesen, und ihr einziger Sohn, jetzt Kriegsgefangener der französischen Arme, konnte von Zeit zu Zeit auf seinem Doppeldecker herangefahren und unflatterer Stundenlang in lächelnder Höhe, klein wie ein Sperber, die im Winde fläuternde Zeimernstärkte seines Mutterhauses

Moerleins Barbarossa. Nach des Tages Arbeit. The CHRISTIAN MOERLEIN BREWING CO. Danks.

Municipal 4, 1/2 und 5% Bonds. \$2.00 Safety Deposit Boxes zu vermieten \$2.00. ATLAS NATIONAL BANK, Walnut Straße, neben der Post-Office.

Steuerfreie Bonds. Von allen größeren Städten in Ohio, sowie andere MUNICIPAL BONDS. Western German Bank, 121 und Bine Straße.

PRUDENCIA HAVANA ZIGARREN. THE PETER IBOLD CO., 912 Main St. Cigarren.

Parfum umsonst schicken. Ed. Pinaud's Lilac. Parfumerie Ed. Pinaud, Department 8, New York.

Ohio Dental College Kliniken. Geheime Ave. and Round Str. GEO.P. SCHWEITZER VOLKSBLATT JOB ROOMS 127 Ost 7. Straße. Druckladen.

Verlangt — Weiblich. Verlangt — Männlich. Männer und Frauen! Ein alle Hände voll zu tun. Ein Dichter, im Geiste jenem Unsterblichen ähnlich, der das Glück von Ebenhall besang, wird vielleicht einmal eine Ballade singen: „Der Friede von Solbecke.“